

Hrsg. Ullrich Junker

**Die älteste Probe schlesischen
Volksdialekts im Drama.**

(Christof von Zedlitz und die Belagerung von Wien
Anno 1529 durch die Türken)
Vom Oberlehrer H. Palm.

**© im März 2024
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Schlesische Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

Th. Helsner.

Neue Folge. Sechster Jahrgang.
Januar.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 15 Sgr.



Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt,
1867.

Die älteste Probe schlesischen Volksdialekts im Drama.

Vom Oberlehrer H. Palm.

Der schlesischen Volksmundart ist in neuerer Zeit der große Vorzug zu Teil geworden, daß sie, die bekanntlich kein alter, selbständiger, auf Stammesunterschieden begründeter Dialekt der deutschen Sprache, sondern eine aus dem Zusammenwirken verschiedener historischen Ursachen erst spät entstandene Mischung ober- und niederdeutscher Sprachelemente ist, dennoch durch zwei Sprachforscher ersten Ranges zum Gegenstande der eingehendsten Untersuchungen gemacht worden ist. Schon früher hat Prof. Dr. Weinhold in Kiel, ein Sohn unsrer Provinz, in zwei Arbeiten (Über deutsche Dialektforschung 1853 und Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuche 1855) unsre Mundart vorzugsweise nah dem gegenwärtigen Bestande ihrer lautlichen und grammatischen Verhältnisse und ihres Wortschatzes dargestellt, und im vorigen Jahre hat Prof. Dr. Rückert, der unsrem Schlesien seit länger als einem Jahrzehnt angehört, eine Reihe von Abhandlungen im ersten Heft des VIT. Bandes der Zeitschrift des historischen Vereins begonnen , die uns ein Bild unsrer Mundart, wie sie in den Quellen des Mittelalters zur Erscheinung kommt, geben sollen. Beider Arbeiten ergänzen und erklären sich gegenseitig und werden in ihrer Gründlichkeit für die spätere Forschung wenig mehr zu tun übrig lassen. Nachdem sie erschienen sind, ist es freilich nur ein Nebenwerk von sehr untergeordneter Bedeutung, wenn auch ein darum nicht zu unterlassendes, das Sprach-

material aus den einzelnen Perioden der historischen Entwicklung zu sammeln und den Forschern unterzubreiten. Desse[n] gewähren, wie Rückert's Arbeit zeigt, die - älteren Jahrhunderte nicht wenig, wenn auch hier das mundartliche Element nur als etwas unbewußtes und unwillkürliches der Schriftsprache schlesischer Autoren anhaftet und erst von seiner hochdeutschen Grundlage gleichsam abgelöst werden muß. Absichtlich und ausschließlich im Dialekt abgefaßte Sprachproben können erst späteren Ursprungs sein, und zwar erst aus der Zeit, wo sich die hochdeutsche Schriftsprache aus den Dialekten völlig herausgearbeitet hatte, ja erst, seitdem sie ein Merkmal höherer Bildung geworden war. Wir haben nämlich Ursache zu glauben, daß man weit später allgemein hochdeutsch redete als schrieb, oder mit andern Worten, die Umgangssprache der Gebildeten entledigte sich weit langsamer erst der provinziellen Unterschiede, als ihre Schriftsprache. Da man sich also des Abstands zwischen Mundart und Hochdeutsch erst spät recht bewußt ward, fing man auch spät erst an ihn darzustellen, indem man zu komischen Zwecken davon Gebrauch machte. Dies geschah wohl am frühesten im Schauspiel, im derben, lustigen Volksspiele des 16. Jahrhunderts, wo man den Bauer als drollige Figur auch durch seinen Dialekt wirken ließ, und zwar unsers Wissens zu o erst in Niederdeutschland ; auf hochdeutschem Boden begegnen solche Proben von Volksdialekt erst im Anfange des 17. Jahrhunderts, und dieser Zeit gehört auch die erste aus Schlesien an. Sie findet sich ebenfalls in einem Schauspiele, das eins der ältesten in Schlesien geschriebe-

nen und gedruckten und weil überaus selten unsren Literatur-Historikern bisher nicht genauer bekannt geworden ist. Darum verdient es wohl eine eingehendere Schilderung, so wie die darin enthaltenen Dialektproben vollständigen Abdruck. Manchem unsrer Leser dürfte auch die Einrichtung eines älteren deutschen Dramas von Interesse sein, das hier noch dadurch erhöht wird, daß das Stück eins unsrer ältesten Adelsgeschlechter zu verherrlichen bestimmt war. Sein vollständiger Titel lautet:

Idea Militis Vere Christiani
tragoedia

Von des Rittermeßigen Heldens Christoffs von Zedlitz,
Hardeckischen Fendrichs, Anno 1529 im Herbst- und Weinmonat
bey wehrender Belägerung der Stad Wien überstanden, Aus
warem Historischen bericht und gründen umbstendiglichen vormals
ins Latein bracht jetzo in Deutsch verfasset.

Gedruckt zur Liegnitz durch Nicolaum Schneider. (11 Bogen 8°)

Die Dedication an die Herren derer v. Zedlitz gerichtet, ist unterzeichnet: Lewenberg, den 31. Martii dieses 1607 Jahres. Tobias Kober D. In Löwenberg war Kober Arzt und Physicus, als welcher er noch i. J. 1624 lebte, wo er über des Philosophen Jacob Böhmes Tod einen Bericht an die Herren v. Schweinichen lieferte. Auch Breslau besang er in einem heroischen Gedichte u. d. T. Vratislavia sive Budorgis, celebris Elyziorum metropolis 1593. Das lateinische Original, aus dem unser Drama ins Deutsche übertragen ist, hat sich noch nicht auffinden lassen; dafür sind folgende lateinische Stücke von ihm bekannt: Palinurus 1593, Hospitia s. *κακοχερδοφαγος* 1594 und Marcus Curtius s. *φιλοπατρις* 1595. Man sieht, daß Kober nicht ohne Übung war, als er in seiner Stellung als Arzt in Löwenberg zu dem Zedlit'schen Hause

in Siebeneichen am Bober in Beziehungen trat, welche dieses Drama zur Folge hatten. Schon in der Dedikation röhmt er die Ahnen des Zedlitzischen Hauses u. a. mit folgenden Worten: „Als 1348 in einer Schlacht wider den erdichteten Müller Markgrafen Woldemar neben Pfalzgraf Rudolfen etliche 70 vornehmer Rittersleute gefangen worden, unter denselben aus Schlesien 40 Adelpersonen, sind unter diesen 14 Brüdern und Vettern gewesen allein des Geschlechts derer von Zedlitz. Als aber 1415 das Concilium zu Kostnitz¹ gehalten worden, haben die 3 Brüder Herr Hans, Koppo und Nickel von Zedlitz solches nicht allein mit großem Ernst und Eifer zu der Religion besucht, sondern auch beharrlich solchem bis zu Ende beigewohnt.“ Indem der Dichter die Taten eines Gliedes dieses Hauses, Hans Christophs, die derselbe bei der Belagerung von Wien ruhmvoll verrichtet, darstellt, führt er u. a. einen schlesischen Bauer in seiner, außerdem einen General in schwäbischer, einen Fahnenjunker in niederdeutscher (westphälischer) Mundart und einen Juden zuweilen in jüdischem Jargon redend ein und entschuldigt diese Freiheit in der Vorrede folgendermaßen : Quodsi Boeotizans noster auriga tuis auribus, utpote Atticismo assuetis durius quid, Belgicum vero idioma mollius quid sonare videbitur, utrumque munificentiae linguae patriae te condonaturum nullus dubitato.

Das Stück beginnt, indem Mars selbst als Prologus austritt und alle seit dem Jahre 1500 stattgehabten Kriege aufzählt. Die erste Scene versetzt uns in einen Kriegsrat in der belagerten Stadt, in dem der General-Oberst, der Pfalzgraf

¹ Konzil in Konstanz

bei Rhein, einen Ausfall aufs türkische Lager vorschlägt. In der 2. Scene ist Sultan Soliman unmutig, über seine geringen Erfolge, es fehlt an Kundschaftern, er befiehlt seinem Vezier Ibrahim Bassa für Gefangene zu sorgen und will wo möglich einen ganzen Kürisser d. h. einen Ritter im Harnisch vorgeführt sehen. In der folgenden Scene sendet der Jude Mauschel einen Spion ins Lager, um den bevorstehenden Ausfall dort zu verraten. Dann erscheint der Fuhrmann Hans aus Schlesien. Wir geben die Scene ganz:

Hans: Hui, hoscha! Mauschel bistu² dinn ?
Mauschel: Sich, Hanns der Fuhrmann! schet willkomm.
 Habt jr nichts Neues etwa vernomn?
 Wann³ kombtr jetzundr? Hans: Aus der Schlesige.
Mauschel: Das dacht ih wol. Hans: Ja wälts fro Häsa !⁴
 Mich dächt,⁵ ih ha mich wol beläsa
 Mit menner Putter und Schoffkäsa,
 Där ich ä Fuder här ho bracht.
 Hat äder nimmer mie gedacht, :
 Daß ich sault uffgehälda wärda
 Mit mäm geschir und all 4 Pfärda.
 Noch kam vor irst där Schelm, där Blofuß,⁶
 O daß ich jhm nicht gab än stuß!

² Zusammenziehungen zweier Worte oder Silben, wie sie mehrfach hier begegnen, sind für die verwilderte Sprache des Jahrhunderts besonders bezeichnend.

³ Woher.

⁴ Ja walt's Frau Häsa! Häsa ist vielleicht verstümmelt aus Hedwig; eine Schutzheilige ist angerufen.

⁵ Mich dächt.

⁶ Blaufuß, eine Bezeichnung für Soldat.

Und saite, ä saitsender,⁷ ich selt bey henga
Noch starcka stricka und nach strenga
Mich umbsähn, denn es möcht mir glücka,
Daß jch gebraucht würd zu dä stücka,
Oder wie äs nante, zun Kaldaura.⁸
Nu seldn mich ju rewa men 4 Brauna,
Wenn sie sich äba hin zu Wien
Solta an Büchsa zu tuda ziehn.
Drumb wil ichs wog, ich wilsender.
Henga mag ich nicht, ich mag sender.
Nu Mauschel hir, ih wil dir än⁹
Mein Käß und Putter zu Pfande gän;
Druff leyh mir Sechs schillge¹⁰ taler bar,
Daß ich wieder zu Hause fahr.
Jch wils, wie vor, wul mit dir macha.

Mauschel: Hans, Hans ih muß bey Goel¹¹ dein lachen,
Wo wilt hinfahren allers Lappn ?¹²
Hörst nit, daß die Türkischen Asapn (?)
All Thonaw Brücken han zurissn

⁷ Über diese nur in jenem Zeitalter sich im Volksmunde vorfindende Wiederholung des Verbums mit dem Zusatze „sender“ habe ich im 6. Bande von Frommanns deutschen Mundarten S. 185 u. f. gehandelt und andre Beispiele dieses eigentümlichen Gebrauchs, so wie des Füllwortes sender oder sen, welches den Genitiv oder Akkusativ des Pronomen es vertritt, beigebracht.

⁸ Wie es scheint für Kartäunen.

⁹ än für ern=irgend, etwa.

¹⁰ Schilk=Schilling=Dutzend

¹¹ Goel heißt der Blutsverwandte, es ist unklar, was der Ausruf bedeutet.

¹² Aller, allers und alles sind Genitivformen, die bei Flüchen und Verwünschungen im 16. u. 17. Jahrhundert stark verwendet wurden. Vergl. Grimms Wörterb. 1, 227 u. 30.

Zerworffen und gentzlich zerschmiessn ?
So hörst ja wol, daß umb und umb
Der Türck mit grossem zorn und grim
Die gantze Stadt belägert hat
Und wir hier sitzen im Schweißbad,
Du aber wilst gleichwol fahren weg,
Da doch gesperrt all weg und steg ?

Hans: Hir, Mauschal, das sa ich dir frey,
Was giht mich an eur Hudeley,
Was ihr hat mit dam Türcka für ?
A hott nischta zu thua mit mir,
Ich ha ä oh mey latige¹³ nie gesän.
Ader hir,¹⁴ iß den äsu geschän,
Daß du saast, die Brücka seyn verhudelt ?

Mauschel: Freilich.

Hans: So ha ih mich ju recht besudelt.
Wie saul ih nu übers Wasser komma ?

Mauschel: Jch sag dir das in einer summen,
Laß fahren alle dieß gedancken,
Daß du gedöchst von hin zu wancken '
Jn langer Zeit, ja es darf wol kommen,
Daß du gar wirst gefangen genommen
Kömbst etwa wol umb ein par glieder
Oder wirst wol gar gehauen nieder,
Wann der Türk solt die Stadt einnehmen.

Hans: Des müst ich mich äns härze schäma,
Daß ich mich nicht mit där Rodeho¹⁵
Erwehren sault äs Kärla do!
Ader wie wirds denn mit däm gälde ?
Weil ich denn ju nicht kan zu fälde,

¹³ Mein lebtage.

¹⁴ Aber hör.

¹⁵ Rodehaue oder Hacke.

Daß ich den Meeren kan käuffn Futter,
Wilst mir leihn auff Käß und Putter ?
Mauschel: Jsts frisch und gutt, so bring sie her.
Hans: Ich denck wul, daß nicht ist alt Schmär.
Mauschel: Wolan so rück sie vor die Thür.
Hans: Ich wil sie anetzt brenga hafür
Ack¹⁶ das mit ä hällern oh richtig sey.

In den folgenden Scenen wird ein Ausfall der Belagerten, und ein Kampf mit den Türken dargestellt, wobei der Fahnenjunker, Christoph v. Zedlitz, gefangen wird. Man führt ihn zu Ibrahim Bassa und von diesem zum Sultan, der ihm auf Ehrenwort freie Bewegung im Lager verstattet. Hier entdeckt ihm der beigegebene Bribeg, er sei Christ und wünsche in die belagerte Stadt überzugehen, wozu Zedlitz behilflich ist. Er entkommt und bringt dem über das Loskaufen der Gefangenen verhandelnden Kriegsrate ein Schreiben von Zedlitz, das die Zustände im türkischen Lager darstellt. Im 3. Act will der Sultan unsfern Zedlitz in seiner 1 ½ Centner schweren Ritterrüstung Reiterkünste üben sehen; dieser möchte die Gelegenheit benutzen, um sich durch die Türken zum Sultan durchzuschlagen und diesen zu tödten. Jbrahim Bassa merkt und vereitelt diese Absicht, indem er ihm kein Pferd gibt. Zedlitz manövriert zum Erstaunen der Türken im Harnisch. Darauf läßt ihm der Sultan zusetzen, er solle zum Islam übertreten; als er dies verweigert, bekennt ihm Jbrahim Bassa, auch er sei geheimer Christ und nütze seinen Glaubensgenossen im geheimen nah Möglichkeit. Der 4.

¹⁶ Ak oder ok = nur, doch.

Act schildert einen Sturm auf die Stadt, wobei der Fuhrmann Hans durch einen Pfeil getroffen wird.

Hans: Jch häl, ich häl,¹⁷ es ist a geschäre!
Wie lauffn doch die Narrn die quäre
Und schreien alle Lerman, Lerman!¹⁸
Jch wäs nicht, wurumb sie su schwerma;
Sie sprecha, där Türk, där wil rey.
Das mag mir ju à Flegel sey.
Jch wär so leida¹⁹ gerne nauß,
Daß ich doch wieder quäm zu hauß.
Und key Mensch wil mich ack nauß lohn,
Daß ih quäm a mol davon,
Und jer²⁰ Narr, där wil über die Maura
Rein steiga zu uns, allers Laura!²¹
A muß doch ju gärn bey uns sein.
Noch wáln sie jhn nicht loßa reyn.
Jch wäß, was sie mit einander fürhan.
Jch häln²² für än gutta gespan,
Ack daß ih sein kän kundschaftt ha.
Ader pot Bockschendt²³! was falt do ra²⁴!
Sich wunder! sib, ä haultz mit äisen.

¹⁷ Jch halte, ich halte = ich meine.

¹⁸ Das Kriegsgeschrei früherer Jahrhunderte.

¹⁹ Leidig hat den Sinn von sehr; sowie sehr aus dem Subst. ser=Schmerz mit der Bedeutung des lat. valde, so ist auch leidig von Leid in gleichem Sinne abgeleitet.

²⁰ jener.

²¹ allers Lauer Schimpfformel.

²² halte ihn.

²³ Potz Bockschande Ausruf wie Potz tausend, Potz Velten.

²⁴ herab.

Es dörfftäm wul das hätt²⁵ zerzesen,
Wenns äm fiel uff dä schädel bluß.
Potz Velta! was ist das für ä Stuß!
Ay ay potz wundern! muß ich doch heula !
Jst doch där Filtzhut voller Beula.
Was steckt mir denn do ay der Schwartte ?
Es ist ju gar zu leida hartte.
Sich da, än äisen! je mah pot drüse !²⁶
Was ist mir das für Zugemüse ?
Su bin ich noch nie därbey gewäst.
Der Teuffel muß euch hulln zuletzt,
Wenn jhr Ä su mit frembda Leutta
Wält umbgijn ! was sol das bedeuta ? '
Harr, harr,²⁷ ich muß gihn zum Richter hin!
Was komma do geganga fur zwien ?

Zwei herbeikommenden Generalen klagt er:

Do hott mich ä Gottsender²⁸
A Schelm, ä Dieb, ä Gottschender
Ayß Hätt²⁹ geworffa mit dem äisa,
Das welt ich jetzt äm Richter waisa,
Daß hä dä Schelmen henga ließ.

Man räth ihm, sein Haupt durch einen Fischkessel zu schützen; als er hört, sein Junker Zedlitz sei gefangen, ruft er aus:

²⁵ Haupt.

²⁶ Gleichfalls früher sehr üblicher Ausruf.

²⁷ Als Interjection gebrauchter Jmperativ = wart, wart.

²⁸ Das Füllwort sender erscheint hier zum euphemistischen Ausdruck eines Fluchs oder Schimpfwortes verwendet.

²⁹ Haupt.

Je daß dichs falbl!³⁰ nu muß ih nauß
Daß ichsen³¹ alln say zu Hauß.
Mich dächt, mich dächt, sie wärn im gähn³²
Dem Türcken! jhr wärdt wunder sähn.

Der Sturm ist indessen abgeschlagen, und die Generale besteigen nun den Stephansturm, um das feindliche Lager zu beschauen. Die Scene, die teils vor, teils im, teils auf dem Turme spielt, zeigt, daß das Stück, wie so viele von Hans Sachs u. a. nur zum Lesen, nicht zur Aufführung bestimmt war. Im folgenden gibt der Sultan Zedlitz die Freiheit, doch schickt er ihm vorher einen vergifteten Trank, dessen Wirkungen im Stück selbst nur angedeutet werden. Der 5. Act erzählt die Rückkehr nach Wien, wohin er die frohe Nachricht bringt, daß der Feind abziehe. Auch die Verräterei des Juden Mauschel kommt an den Tag und er wird ergriffen, als er eben dem Fuhrmann Hans sein Geld auszahlen will.

Dieser erklärt :

Jch wauld, där Krieg hatt schier ä loch!
Fortmi³³ mich dünkt, mih düncktjsen noch,
Ich wärd doheime wissa zu san,
Wie ma sich hot gerofft uud geschlan
Ey dar Stadt Wien; ha ich all mein Tage
Wul nie gesan ä sul gejage,
A sitt a gedräsche, ä fäst, ä wäsa.

³⁰ Das Falbel ist Fallübel, fallende Sucht; der Ausdruck eine übliche Verwünschungsformel.

³¹ über sen siehe oben S. 9, Anm. 6.

³² geben.

³³ fortmehr = ferner.

Jch sa das bey der heilign Häda,³⁴
Daß ich darvon wärs zu san.

In der folgenden Scene erscheint auch er arretiert, was ihn freilich noch mehr befremdet als das bisher Geschehene.

Jch weld, jhr wert an Galgen gehangen,
Jhr lusa Kärl! was ha ich gethon,
Daß ihr mich nicht könt zufrieden lohn,
Ihr könt sender ?

Er wird jedoch von Zedlitz erkannt und befreit, der Jude aber zum hängen und zum Verluste einer Hand verurteilt. Dagegen protestiert Hans, er sei noch nicht bezahlt und

Wenn jhrn ä su verpützeln wält
Womit wird hä denn zählen sgält ?

Das Stück schließt mit einem Dankgebet im Dom für die Befreiung der Stadt. Zedlitz bedauert freilich, daß der Türke so viele Christen in Gefangenschaft schleppen und so viel Elend über's Land bringen durfte

Sonderlich, weil ich fühlen thu,
Was mir selbst sey geschantzet zu
Von den meyneidigen Bluthunden.-

Damit bezieht er sich auf das ihm beigebrachte Gift, an dessen Folgen er frühen Todes gestorben sein soll. Sein Grabmal befand si früher in der Elisabethkirche zu Breslau; das ihm vom Bassa geschenkte „silberne Stück“ wurde zu Kobers Zeiten noch in Siebeneichen aufbewahrt.

Es ist nicht hier am Ort, auf die Mundart, wie sie sich in diesem Stücke kund gibt, genauer einzugehen. Dem Kenner

³⁴ siehe oben S. 9, Anm. 2.

wird si ergeben, daß sie wie unser Hochdeutsch auch gewissen Wandelungen im Laufe der Jahrhunderte unterworfen gewesen ist. Freilich ist es augenscheinlich, daß unser Kober nur annähernd richtig die Laute beobachtet und fixiert hat: Der Unterschied liegt auch mehr in dem Wortbestande, als in den Formen und Lauten; doch treten auch bei diesen gewisse Verschiedenheiten gegen ihre Darstellung in Gryphius geliebter Dornrose hervor, die etwa 60 J. später in Glogau abgefaßt wurde und fast durchweg in der Mundart geschrieben ist; am auffallendsten ist das ü, da wo jetzt à gesagt wird für mittelhochdeutsches è.

Das einzige mir bekannte Exemplar dieses seltenen Dramas befindet sich in der königlichen Bibliothek zu Berlin.